Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

	Ed. Teubn.	Cod. Marc. 434.
	ἐπιταραχθεὶς	ἐπιταραχθείη
	Αἰγαίῳ	ἀγῶνι
c. 44.	πυρετῷ μάλα σφοδρῷ	πυρετῷ δὴ μάλα σφοδρῷ
	ὁ Ἀλέξανδρος	om. ὁ
c. 45.	ὅμοιον	ὁμοίως
	τὸ	τῷ

Julius Sommerbrodt.

Mythologisches.

(Fortsetzung von Bd. XX S. 617 ff.)

12. Trophonios und Agamedes.

Das Orakel des Trophonios zu Lebadeia in Böotien, bei dessen Befragung auch zuvor Agamedes angerufen ward, ergiebt sich deutlich als eine Befragung der Unterwelt aus der ganzen Erzählung, welche Pausanias (IX. 39) uns darüber hinterlassen hat. Da dieser Erzähler selbst sich unter die Erde begeben hatte, um den Trophonios zu befragen, so konnte er uns alle Gebräuche genau angeben, und es war bis zu seiner Zeit vieles zusammen gehäuft worden, um dieses Orakel anziehend und wichtig zu machen. Die Nahrung sproßt aus der Erde, und in sofern ist der unterweltliche Gott ein Trophonios, d. h. ein Nahrungsspender, wie er auch Pluton, d. i. Reichthumgeber, heißt. Derselbe Gott, der Unterweltsgott verkündet aber auch die Zukunft, und in dieser Eigenschaft ist er ein weiser Gott, ein Agamedes. Man hat nun aus zwei Eigenschaftsbenennungen zwei Persönlichkeiten gedichtet nach einem in der Mythologie sehr gewöhnlichen Verfahren, aber diese Theilung ist ohne Bedeutung für das so leicht erkennbare Wesen des Gottes selbst.

Neben dieser Orakelsage besteht jedoch eine andere, welche den Trophonios und Agamedes zu Erbauern des Schatzhauses des Königs Hyrinus macht, und selbst des Apollotempels zu Delphi (Pausan. IX. 37). Als Baumeister heißen sie Söhne des Erginos, d. i. Werkmeisters, Königs von Orchomenos. Auf diese Schatzhauserbauer wandte man die Erzählung von den Erbauern des Schatzhauses Königs Rhampsinits in Aegypten an, wie sie uns von Herodot erzählt worden ist. Wie man dazu gekommen sei, den Trophonios mit einem Schatzhaus in Verbindung zu bringen, ist nicht schwer zu bestimmen. Er ist der Geber der Schätze und der Unterschied in dem Ausdruck, entweder er habe Schatzhäuser oder er baue Schatzhäuser, ist nicht so groß, um das wahre Verhältniß verkennen zu lassen. Grade weil der Tempel zu Delphi Schätze bewahrte, wird seine Erbauung dem Trophonios zugeschrieben, nicht weil er ein Tempel war.

Charax bei dem Scholiasten des Aristophanes (Wolken 508) erzählt jene Geschichte vom Schatzhaus des Augeias in Elis, woraus deutlich erhellt, daß Trophonios nur dort ein Baumeister ist,

wo Schätze aufbewahrt werden. Den Augeias zu einem schatzreichen Könige zu dichten, lag nahe, da er der Besitzer großer Heerden war.

Durch welche Veranlassung es geschah, daß man die Rhampsinitfabel auf Trophonios und Agamedes übertrug, ist unbekannt. Vielleicht genügte es, daß Rhampsinit ein Schatzhaus besitzen sollte, um die Fabel von diesem Schatzhause auf ein griechisches zu übertragen. Nicht aber möchte ich glauben, man habe das Schatzhaus in Böotien richtig gedeutet, und darum mit dem des Aegyptischen Königs verglichen, da auch dieser den Reichthum, den die Unterweltsgottheit spendet, besaß; denn er ging in die Unterwelt und brachte ein goldnes Handtuch von da zurück. K. Schwenck.

Kritisch-Exegetisches.

Zu Aristophanes.

Der Megarer, welchen Aristophanes in den Acharnern auf dem neu errichteten Markte des Dikäopolis auftreten läßt, war mit seinen beiden Töchterchen übereingekommen, sie zu verkaufen, um sie vor dem Hungertode zu retten. Kaum steigt ihm das Bedenken auf, daß sich nicht leicht ein so verrückter Kopf finden werde, der sich an ihnen ein offenbares Hauskreuz erhandeln wolle, so ist er gleich auf ein probates Mittel verfallen, den Absatz seiner Waare zu beschleunigen:

τίς δ' οὕτως ἄνους,
ὅς ὑμέ κα πρίαιτο φανερὰν ζαμίαν;
738 ἀλλ' ἔστι γάρ μοι Μεγαρικά τις μαχανά·
χοίρους γὰρ ὑμὲ σκευάσας φασῶ φέρειν.

Das doppelte γάρ nimmt sich schwerfällig genug in der Explication des Megarers aus; man würde es aber vielleicht ertragen müssen, wenn uns nicht die Ueberlieferung des Verses 738 darauf führte, daß das erste γάρ durch ein Mißverständniß in den Text gekommen ist. Suidas erwähnt nämlich diese Stelle zweimal mit abweichender Schreibart: einmal als einen Gemeinplatz und würdiges Gegenstück zu der Bezeichnung Μεγαρικαὶ Σφίγγες, wie man die πόρναι nannte, das anderemal schreibt er, wie er es öfter macht, den Vers mit sammt dem Scholion einfach ab an einer Stelle, die uns nach Elmsley's und W. Ribbeck's Bemerkung zeigt, daß er las: ἀλλά 'στιν ἡμῖν Μεγαρικὴ τις μηχανή. Es ist gewiß nicht zufällig, daß er beidemale ἡμῖν für γάρ μοι schreibt; indessen darf man daraus nicht mit Bentley, Blaydes und Reißig die dorische Form ἁμίν machen, da der Megarer doch wohl allein den klugen Einfall hat und seine kleinen Kinder nicht mitdenken helfen. Vielmehr wird Bentley in einer zweiten Vermuthung das Richtige getroffen haben, wonach in dem ἡμῖν des Suidas das dorische ἐμίν steckt. Nur ist nicht das γάρ beizubehalten;